

Dankbar als Christ leben

Lk 17, 11-19

13. Okt. '13

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Im Evangelium entscheidet sich einer gegen den Trend.

Einer von zehn ist nicht Mitläufer. Einer tritt den Rückweg an; einer, von dem man "so etwas" nicht erwartet hätte.

Einer dreht sich um und geht denselben Weg zurück, den er mit den anderen gegangen ist. Er schließt sich nicht der Mehrheitsmeinung an. Die Neunergruppe lässt den Ursprung des Wunders auf sich beruhen und geht zur Tagesordnung über.

Nur einer wurde nachdenklich. Das Geschehen an seiner Haut arbeitet in seinem Herzen, bewirkt in seinem Herzen eine Resonanz.

Erst schrittweise begreift er die unerwartete Heilung und sucht die Quelle dieses Heils.

Gegen die Vergesslichkeit setzt der Geheilte die Geste des Lobes und des Dankens.

Die neun anderen sind sicher keine schlechten Menschen. Auch sie werden unterwegs gestaunt haben, was an ihnen Unerklärliches geschehen ist. Sie sagen sich vielleicht: Schön und gut! Glück gehabt!

Der, von dem sie beschenkt wurden, tritt in Hintergrund und gerät in Vergangenheit.

Sind Menschen, die dankbar leben, in der Minderheit? Müssen wir so pessimistisch sein wie die Statistik des Gleichnisses? Sind es gar nur 10 Prozent der Mitmenschen?

In unserer Gesellschaft gibt es oft wenig Raum für das Geschenke. Es gibt Austausch und Verleih. Wir schulden dem anderen etwas oder der andere uns. In diesem sozialen Klima kann die Dankbarkeit verschwinden.

So was Ähnliches kann in unserer Beziehung zu Gott geschehen, wenn die Religion zu einer Art Vertrag mit Gott degradiert wird: ich biete dir, Gott, Gebete und Opfer an und du sicherst mir deinen Schutz. Ich erfülle die Normen und du entschädigst mich dafür.

Manche wissen nicht, wie aus Dankbarkeit zu leben ist. Sie denken an Gott, wenn sie in Not sind. Das Danken und der Lob für das Gute, das in ihrem Leben ist, haben in ihrem Alltag kaum Platz.

So verschwindet die religiöse Erfahrung des Lobes und der Dankbarkeit Gott gegenüber, der Quelle und Ursprung jeglichen Gutes ist.

Um danken zu können müssen wir zuerst das Positive im Leben beachten.

Immer wieder staunen über so viel Gutes: die Sonne jeden Morgen, das Geheimnis unseres Körpers, das Aufwachen am Morgen, die Freundschaft der Menschen, die Freude in der Begegnung, die Lust, das gesunde Ausruhen, die Musik, den Sport, die Schöpfung, den Glauben, das eigene Zuhause.

Das bedeutet: aufmerksam leben, das Gute und Schöne, das Positive des Lebens in uns und in den anderen annehmen.

Dann ist es nötig, das alles als Gabe, die von Gott kommt, wahrzunehmen.

So wird das Leben zum Lob Gottes, und das trotz Leiden, Enttäuschung und Schuld.

Wer nicht fähig ist zu loben, der hat noch etwas Krankes in seinem Innern.

Die Zehn Aussätzigen werden rein, aber nur einer kehrt zurück und lobt Gott. Nur er hört die Worte Jesu: Dein Glaube hat die geholfen.

Alle sind am Leib wieder gesund geworden, aber nur er ist von Grund auf geheilt.

Wir sind als Christen und Suchenden hier versammelt.

Der Weg zur Kirche, zur Eucharistie, ist Teil des Gottesdienstes. Mit ihm sagen wir: Wir können einfach nicht besinnungslos weiterlaufen.

Hier, am Ort der Danksagung, erinnern wir uns der Momente, in denen wir wie im Rückspiegel wahrnehmen: Gott sei Dank habe ich Heilung erfahren.

Mein Leben ist ein Geschenk.